Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 22. September 1887. Nr. 441.

Deutschland.

Berlin, 21. September. Der Kaiser unternahm gestern Nachmittag nach 2 Uhr eine Ausfahrt. Am Abend besuchte der Kaiser die Vorstellung im Opernhause. Heute Vormittag hörte der Kaiser zunächst den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher und arbeitete darauf mit dem Geh. Ober-Regierungsrath Anders. Um 2 Uhr Nachmittags begab sich der Kaiser nach dem Ausstellungspark, um daselbst die diesjährige Kunstausstellung zu besuchen. Die Abreise des Kaisers nach Baden-Baden wird voraussichtlich am nächsten Sonntag Nachmittags erfolgen, da am 30. September der Geburtstag der Kaiserin daselbst im allerengsten Familienkreise begangen werden soll. Das Befinden des Kaisers läßt nichts zu wünschen übrig.

— Ueber das Befinden des Kronprinzen läßt sich die „Straßb. Post“ aus Toblach — anscheinend vom 17. — schreiben:

Gestern kehrte der Kronprinz mit der Kronprinzessin von einem längeren Spaziergang durch die Straßen des Dorfes Toblach zurück, höchst leutselig für die ehrfurchtsvolle Begrüßung dankend, die ihm seitens der Bewohner zu Theil wurde. Seine kaiserliche Hoheit sah vorzüglich aus, und der Umstand, daß er trotz des kalten, schneidenden Windes, der augenblicklich weht, und zu vorgerückter Abendstunde die ausgedehnte Promenade unternommen, spricht entschieden für das treffliche Befinden des hohen Herrn. Der Kronprinz spricht zwar noch leise und heiser, doch läßt das Allgemeinbefinden nichts zu wünschen übrig.

— Prinz Ludwig von Baiern wird seinen Dank für die ihm gewordenen Auszeichnungen bei den Marine-Manövern dem deutschen Kaiser persönlich erstatten und hierzu den demnächstigen Aufenthalt des Kaisers in Baden-Baden abwarten. Prinz Ludwig wird von seinem ältesten Sohne, Prinz Rupprecht, begleitet sein, welcher hierbei den kaiserlichen Majestäten zum ersten Male vorgestellt wird.

— Prinzessin Irene von Hessen, die Braut des Prinzen Heinrich von Preußen, ist mit ihrer Schwester Alice am Sonntag aus England wieder in Darmstadt angekommen.

— Bischof Dr. Kopp wird nach der „Köln. Ztg.“ voraussichtlich Mitte Oktober den fürstbischöflichen Stuhl zu Breslau besteigen.

— Aus Moskau wird dem „Bureau Reuter“ gemeldet, daß Om Aschinow, der Freikosake, der 1886 in einer Mission nach Abessinien ging, um Propaganda für den orthodoxen Glauben zu machen, jetzt zahlreiche Anhänger werbe für eine neue Expedition nach diesem Lande. Die nöthigen Mittel werden dafür durch freiwillige Beiträge aufgebracht.

— Wie die „Post“ hört, ist der Generalbericht über die Enquete wegen der Sonntagsruhe jetzt vollständig fertig gestellt und dürfte derselbe dem Bundesrath demnächst zugehen.

— Die irische Regierung hat jetzt endlich den entscheidenden Schritt gegen die Nationalliga gethan, der nach der jüngst erfolgten Aechtung derselben als „staatsgefährliche Verbindung“ unvermeidlich war. Die „Voss. Ztg.“ erhält das folgende Privattelegramm:

London, 21. September. Die gestrige Dubliner „Amtsztg.“ publizirt ein vom 17. d. M. datirtes Dekret des Vizekönigs, welches die Nationalliga in der ganzen Grafschaft Clare, sowie in gewissen Kreisen der Grafschaften Galway, Kerry, Corkland, Wexford verbietet und deren Unterdrückung anordnet. Im Ganzen sind zweihundert Zweige der Nationalliga unterdrückt. Obwohl dieser Schritt erwartet war, hat er im Parnellitenlager doch große Bewegung und Bestürzung verursacht. Der Unterdrückungsakt verwandelt die Nationalliga in eine illegale Verbindung und stempelt die Mitgliedschaft, die Betheiligung an ihren Geschäften und Versammlungen, sowie die Veröffentlichung ihrer Verhandlungen zu einem Verbrechen. — „Es ist mithin,“ schreibt „Daily News“, „ein weiterer Schritt gethan worden auf jener Unterdrückungs-Laufbahn, durch welche Balfour der Welt zu zeigen beabsichtigt, was Salisbury unter entschlossener Regierung verstand.“ — Balfour erhält täglich Drohbriefe, aus denen erhellt, daß Komplotte gegen sein Leben bestehen.

Bei der Widerstandskraft der Irländer, die sich in hundertjährigem Kampfe erprobt hat, ist leider unschwer vorauszusehen, daß diesem neuen Schlage der Gegenschlag auf dem Fuße folgen wird. Die Parlamentsferien gestatten den irischen Parteiführern, die Bewegung mit allen Kräften zu nähren, und wie stark der Zündstoff in den Massen sich entwickelt hat, zeigen die blutigen Zusammenstöße der letzten Zeit deutlich. Daß die Thätigkeit der Nationalliga durch das Dekret des Vizekönigs in Wahrheit nicht „unterdrückt“, sondern nur in geheime Schlupfwinkel gedrängt wird, darüber ist nach den Ankündigungen von irischer Seite keine Täuschung möglich. Ob „Sicherheit und Ordnung“ durch diese Verscheuchung einer unbeugsamen nationalen Bewegung ins Dunkle gewinnen werden, ist eine Frage, über die vielleicht die allernächste Zeit schon Aufschluß giebt, wenn auch die jetzt eröffnete Perspektive des Kampfes zur Zeit nicht absehbar ist.

— Das Ministerium Salisbury ist abermals in Ausführung der für Irland vorgesehenen Maßregeln einen Schritt vorwärts gegangen. Durch eine Proklamation der Regierung ist für die Grafschaft Clare und für gewisse Bezirke der Grafschaften Leitrim, Galway, Kerry, Cork und Wexford die Unterdrückung der irischen Nationalliga angeordnet worden.

— Die Sozialisten in Nordamerika rühren sich gewaltig, um die Vollstreckung der Todesstrafe von den in Chikago verurtheilten Anarchisten abzuwenden. In Newyork hielten gestern die Sozialisten und Anarchisten eine Massen-Versammlung ab, um gegen diese Hinrichtung Protest einzulegen. Most hielt eine Rede, in welcher er die amerikanischen Redner aufforderte, sich zu bewaffnen; jeder Tropfen Blutes der sieben zum Tode verurtheilten Anarchisten fordere ein Menschenleben Von anderen Rednern wurde zu einem Feldzug gegen die Kapitalisten aufgefordert. — An Most dürfte sich sehr bald das Sprüchwort bewähren: Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht!

— In Frankreich zerbricht man sich natürlich unsern Kopf: das heißt, man kombinirt alles Mögliche über den Besuch des Grafen Kalnoky in Friedrichsruh. Das Vernünftigste sagt noch das „Journal des Debats“. Dies Blatt will wissen, das Resultat der Entrevue in Friedrichsruh sei: daß Oesterreich an Rußland einen vorwiegenden Einfluß in Bulgarien zugestehe, was als eine Bürgschaft der friedlichen Gesinnungen Oesterreichs anzusehen sei.

Das „Journal des Debats“ ist mitunter aus dem Wiener Auswärtigen Amte recht gut unterrichtet. Die Nachricht von dem Resultat der Entrevue in Friedrichsruh erscheint darum nicht gerade unglaubwürdig; jedenfalls aber wird man abwarten müssen, wie weit Oesterreich den „vorwiegenden Einfluß“ Rußlands in Bulgarien schalten und walten lassen würde. Ein wunderliches Abkommen, wonach Rußland in Bulgarien, Oesterreich in Serbien den „vorwiegenden Einfluß“ erhielte, entspräche nur gewissen Konsequenzen des Berliner Vertrages; nicht zu übersehen ist jedoch, daß durch die thatsächliche Vereinigung von Ostrumelien mit Bulgarien die Situation eine gewaltig veränderte geworden ist. Wer heute in Bulgarien den „überwiegenden Einfluß“ hat, dem gehören auch die Balkanpässe, vor dem liegt die Heerstraße nach Konstantinopel offen da. Und in diesem Punkte wird der „vorwiegende Einfluß“ Rußlands, wie er in Bulgarien bis nach der Wahl Alexander Battenbergs thatsächlich existirt hat, wohl bei seiner Wiederherstellung einige Einschränkung erfahren müssen, wenn Oesterreich nicht zu kurz kommen soll.

— Für die Eröffnung des orientalischen Seminars, welche über 4 Wochen, Dienstag, den 18. Oktober, erfolgen wird, sollen demnächst die Bestimmungen getroffen werden. Von den Lehrern, welche für den wissenschaftlichen Unterricht in den Sprachen berufen wurden, befinden sich die Herren Dr. Lange (Japanisch), Dr. Reich (Hindostanisch), Andreas (Persisch und Türkisch) und Missions-Inspektor Büttner (Suaheli) bereits hier. Auf der Herreise befinden sich Arendt aus Peking und Dr. Hartmann aus Beirut in Kleinasien, der Erstere zum Lehrer für das Chinesische, der Letztere für das Arabische und Türkische ernannt. Der Scheik, welchen der Khedive von Egypten zu den praktischen Uebungen im Arabischen empfohlen hat, ist nach eingetroffener Meldung ebenfalls bereits abgereist. Da derselbe des Deutschen nicht mächtig ist, so sind die Konsuln unterwegs angewiesen, sich seiner anzunehmen; auch hier wird ihm ein des Arabischen Kundiger zur Seite gestellt werden. Die Anmeldungen für den Unterricht haben sich in letzter Zeit bedeutend gesteigert, sie sind auf über 100 angewachsen; allein für das Arabische erfolgen die Anmeldungen so zahlreich, daß von vornherein die Einrichtung von mehr als einem Kursus nöthig werden dürfte, da die Zahl der Theilnehmer eines solchen in der Regel nicht mehr als 12 betragen soll. Besondere Sorgfalt wird auf die Einrichtung der Bibliothek des Seminars verwandt, für welche in dem Etat an außerordentlichen und ordentlichen Ausgaben über 20,000 Mark ausgeworfen sind. Wie es heißt, ist bereits ein Orientalist aus Marburg als Bibliothekar hierher berufen.

— Der zweite Jahrestag der Philippopeler Revolution, der zugleich der Jahrestag der bulgarischen Union ist, wurde in fast allen Städten Bulgariens und Ostrumeliens mit patriotischen Demonstrationen gefeiert, namentlich in Philippopel, wo die Kundgebungen einen sehr begeisterten Charakter trugen. Die Minister Stambulow und Stransky und der Journalist Stojanow erhielten zahlreiche Glückwunsch-Telegramme. Die Erinnerungen, welche der 18. September in Bulgarien wachruft, müssen den Muth des Volkes und seine Hoffnung auf glücklichen Ausgang aller Wirren beleben. Welch' eine Menge Drohungen sind in den letzten zwei Jahren gegen Bulgarien ausgestoßen und wirkungslos wieder verhallt! Wahrscheinlich werden diese Erinnerungen auch wohlthätig auf die Wahlen zur Sobranje einwirken und denjenigen Kandidaten den Sieg verschaffen, welche die Errungenschaften des 18. September zu vertheidigen entschlossen sind.

— Die gestrige Verhaftung des jungen Schnäbele auf deutschem Boden wird — wie aus Paris telegraphirt wird — von einigen dortigen Skandal-Blättern zu einem hochpolitischen Ereignisse aufgebauscht; die große Mehrheit der Pariser Presse legt dem Zwischenfall keinerlei Bedeutung bei.

— Der deutsche Geschäftsträger theilte, einer Reuter'schen Depesche zufolge, der Pforte mit, daß Deutschland von der seitens Bulgariens geleisteten Genugthuung vollkommen befriedigt sei und den Zwischenfall Löper als geschlossen betrachte.

— Der Afrika-Reisende Dr. Zintgraff wird der „Magd. Ztg.“ zufolge nördlich des Kamerun-Gebirges eine Station in Nacombi-Mambun errichten, von wo er auch die Benue-Länder besuchen und erforschen wird.

— Aus Neapel, 17. September, wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben:

Seit dem ersten Erscheinen der Cholera hier, am 20. Juli, bis heute, wo nur noch vereinzelte Fälle auftreten, haben wir ungefähr 800 Erkrankungen und 380 Todesfälle zu verzeichnen; zu keiner Zeit drohte die Krankheit, einen epidemischen Charakter anzunehmen. In der nächsten Umgebung von Neapel gestalten sich die Dinge seit wenigen Tagen viel ungünstiger. Castellamare und Pozzuoli, beide an unserem Golfe gelegen, sowie viele Plätze der sorrentinischen Halbinsel haben im Verhältnisse zu ihrer Bevölkerung erheblich viele Erkrankungen und Todesfälle zu berichten. Im weiteren Umkreise verbreitet sich die Seuche bis nahe an die frühere Grenze der früheren Kirchenstaaten, Monte Cassino, und sämmtliche auf dem Wege von hier bis dorthin sich befindlichen Städte, wie Formio, Gaeta, Teano, Capua, Caserta, haben mehr oder weniger von der Cholera gelitten. Die sehr beruhigenden Nachrichten von Sizilien, denen zufolge die Cholera in den Provinzen von Catania und Syracus fast ganz verschwunden war, in Palermo bedeutend abgenommen hatte, wurden durch einen Ausbruch von ganz besonderer Heftigkeit neuerdings in Messina sehr getrübt. Man weiß für diese plötzliche Verschlimmerung keinen anderen Grund zu finden, als daß Ansteckungsstoffe in die Brunnen der Stadt gekommen sein müssen. Dieselben sind sämmtlich abgeschlossen worden und das Trinkwasser soll aus der Umgegend bezogen werden. Daß neue Krankheitsstoffe durch ein am 6. d. in Messina von Bombay eingelaufenes englisches Schiff eingeführt worden, hat sich als nicht stichhaltig erwiesen. Nach eben eingetroffenem Berichte von Messina kamen in den letzten 24 Stunden 260 Erkrankungen mit 96 Todesfällen vor. Die Hülfsleistungen der Gesundheitsbehörden und der freiwilligen Krankenwärtervereine erweisen sich als unzureichend. Aller Verkehr in der Stadt liegt darnieder; die meisten Läden sind geschlossen, die Bevölkerung bis in die untersten Schichten verläßt, nach allen Richtungen hin fliehend, die hart geprüfte Stadt.

— Die in Suhl herrschende Freude über die große türkische Bestellung — 200,000 Gewehrläufe — scheint, wenn die „Hallische Ztg.“ richtig berichtet ist, zu Wasser werden zu sollen. Aus Oberndorf ist die Weisung eingelaufen, mit der Arbeit zu pausiren, da die Türken mit der Zahlung „pausiren“. — Das von der türkischen Regierung in Auftrag gegebene Gewehr ist von einem ungemein feinen Kaliber, äußerst leicht, so daß die türkische Armee mit der besten Feuerwaffe unter den Großmächten ausgerüstet sein würde — falls sie dieselbe bezahlen kann.

Köln, 20. September. Gestern ist das neue Oberlandesgerichts-Gebäude eingeweiht worden. Präsident Struckmann hielt dabei eine Rede, in welcher er sagte: „Möge die Schönheit und das Ebenmaß, welche in den reichen Formen dieses Palastes überall hervortreten, eine glückliche Vorbedeutung sein für den innerhalb seiner Mauern herrschenden Geist. Möge der stolze Bau dastehen als eine treue Wacht an den Ufern des Rheins, als eine Wacht der Gerechtigkeit und der Ordnung, als ein Trutz den Feinden und Verächtern des Gesetzes, als ein Schutz für den Rechtsuchenden und den mit Unrecht Unterdrückten. Möge in ihm walten der Geist der Mäßigung und der Unparteilichkeit, der Geist gediegener Forschung und sittlichen Ernstes, hoher Wahrheitsliebe und ungebeugten Mannesmuthes.“

München, 21. September. Kammer der Abgeordneten. Berathung der Branntweinsteuer-Vorlage. Nach einleitenden Worten des Referenten Gagern, welcher die Annahme des Entwurfs empfiehlt, giebt der Finanzminister namens des Gesammt-Ministeriums über die staatsrechtliche Seite der Frage folgende Erklärung ab: Nach Auffassung der Regierung sei ein Reservatrecht reichsrechtlich als aufgehoben anzusehen, wenn Baiern seine Zustimmung dazu im Bundesrathe erkläre; dagegen sei das Ministerium dem Lande gegenüber für eine derartige Erklärung voll verantwortlich. Kein Ministerium, insbesondere auch nicht das gegenwärtige, werde deshalb daran denken, ein Reservatrecht von irgendwelchem Belang ohne vorherige Zustimmung des Landes aufzugeben. Die nach § 47 des Reichsbranntweinsteuergesetzes den süddeutschen Staaten vorbehaltenen Rechte seien nach Auffassung der Regierung Reservatrechte, welche ohne Zustimmung des Landtages nicht aufgegeben werden können. Die Abstimmung über das heute vorliegende Gesetz erfordere jedoch nicht die für eine Verfassungsänderung vorgesehenen Förmlichkeiten, auch halte es die Regierung nicht für opportun, bei dieser Gelegenheit eine so schwierige Prinzipienfrage zu entscheiden, vielmehr empfehle es sich, die Frage von Fall zu Fall zu erledigen. Hieraus sei aber nicht das Präjudiz abzuleiten, daß nicht bei künftigen anders liegenden Fällen auf die Erhaltung jener Förmlichkeiten zu dringen sei, und zwar nicht blos seitens des Landtages, sondern auch seitens der Regierung, denn auch Letztere habe daran ein wesentliches Interesse.

Ausland.

Rom, 21. September. Anläßlich des Jahrestages der am 20. September 1870 erfolgten Besetzung Roms hatte der Bürgermeister von Rom eine Adresse an den König gerichtet. Dem Bürgermeister ging darauf folgende telegraphische Antwort des Königs zu:

„Ich danke der Hauptstadt, die mir zu diesem Tage Gefühle ausdrückt, welche meinem Herzen heilig sind. Dieser Tag unsterblichen Angedenkens bietet mir auch Gelegenheit, Rom meine lebhafteste Zuneigung zu bezeugen und es meiner beständigen Wünsche zu versichern, daß es in der neuen Aera, welche mit dem 20. September 1870

begann, den Glanz seiner alten Größe wiederfinde. Dieses höchste Streben meines Lebens erfüllt sich in wunderbarer Weise. Bei einem freudigen demnächstigen Anlaß wird Rom der Welt zeigen, daß es durch regelmäßige Entwickelung jeglichen Fortschrittes in der Zivilisation allen Jenen, welche kommen werden, dem Papste ihre Huldigung darzubringen, eine sichere ehrende Gastfreundschaft bieten und gleichzeitig die Hauptstadt eines freien starken Volkes sein könne."

Paris, 19. September. Seit einigen Tagen ist — ein fast unerhörter Vorfall — in ganz Frankreich kein einziger deutscher Spion eingefangen worden, dagegen beschäftigt man sich immer mehr mit dem geheimnißvollen Aubanel, über den die Regierung offenbar gar keine Lust hat, näheres zu verrathen. Die Blätter wiederholen mit Recht die Frage, wie in aller Welt es möglich gewesen ist, daß dieser Aubanel im Kriegsministerium Zutritt finden konnte, und um ihr Staunen zu begründen, führen sie die Anordnungen an, die im Kriegsministerium getroffen sind, um die heiligen Geheimnisse der Bureaux zu wahren. Diese Anordnungen sind gradezu ergötzlich und es lohnt der Mühe, sie nachstehend wiederzugeben:

„Die Offiziere und Beamten des Ministeriums dürfen nur durch das große Thor der Rue St. Dominique das Ministerium betreten. Sie müssen eine Legitimationskarte mit Photographie besitzen, und sobald sie das Thor passirt haben, wird es wieder geschlossen. Die nicht zum Ministerium gehörenden Personen haben ihren Eingang durch das Thor am Boulevard St. Germain zu nehmen, wo sich außer dem Thorhüter ein Sergeant der republikanischen Garde und eine Barriere befindet. Diejenigen, welche einen Angestellten des Ministeriums sprechen wollen, müssen dort warten, bis die vorgeschriebenen Förmlichkeiten erfüllt sind. Zuerst haben sie sich an den Thürhüter zu wenden, der sie in einen Wartesaal schickt. Dort befindet sich ein eigens hierzu kommandirter Sekretär vom Generalstabe, der ihnen ein in zwei Abschnitte zerfallendes Formular übergiebt. Auf dem ersten Abschnitt müssen sie ihren Namen, ihre Adresse und den Gegenstand ihres Wunsches verzeichnen, während der zweite für die Antwort bestimmt ist. Dieses Blatt wird in einen Briefumschlag gelegt, auf welchen der Name der Person geschrieben wird, für die es bestimmt ist, und dann von dem Sekretär durch eine Ordonnanz an diese geschickt. Inzwischen muß man sich in ein Register einschreiben, Namen, Adresse und Namen der Person, mit der man sprechen will. Kommt nun die Antwort zurück so übergiebt der Sekretär dies Papier dem Bittsteller, der dasselbe dem vor dem Wartesaal befindlichen Sergeanten der republikanischen Garde vorzuzeigen hat. Dieser prüft es, und wenn es die Erlaubniß enthält, schickt er den Bittsteller in Begleitung einer Ordonnanz nach dem betreffenden Bureau, wo man, nachdem man vorher seine Karte einem Diener abgegeben hat, endlich vorgelassen wird."

Man sollte meinen, daß bei einem solchen Aufwand von Vorsicht keine Maus, geschweige denn ein Spion in das Ministerium gelangen könne, um die dort behüteten Schätze zu entfremden! Daß Aubanel trotzdem in allen Bureaux des Ministeriums herumkramen konnte, giebt zu der Vermuthung Anlaß, daß er zu den zahlreichen Spionen gehörte, die vom französischen Kriegsministerium angestellt sind, um ausländische in Paris lebende Offiziere auf Schritt und Tritt zu belauern. Daß eine solche Persönlichkeit nicht davor zurückschreckte, auch einmal für eigene Rechnung bezw. für Rechnung des „Figaro" zu arbeiten, darf nicht Wunder nehmen, wahrscheinlich aber sucht das Ministerium die Sache deshalb todt zu machen, weil es nicht will, daß die Art seiner Verbindung mit Aubanel allgemein bekannt werde.

Paris, 20. September. Das Leibblatt des Opportunismus kann es sich auch heute nicht versagen, das Manifest des Grafen von Paris als einen Schlag in's Wasser zu bezeichnen und sich darüber lustig zu machen. Es sei ein Nothschrei, meint die „Republique francaise", mit dem man sich dem Vergessenwerden entziehen wollte. Erst hätte der Herzog Audriffret-Pasquier mit seinem Allarmbrief in's Horn stoßen und fragen müssen, ob wir (die Orleanisten) denn nicht ebenso gut wie die anderen Parteien das Recht hätten zu sprechen? Dann habe Herve im „Soleil" dasselbe Thema varirt: „Jawohl", hätte er gesagt, „wir haben das Recht", und schließlich sei nun, nachdem so die öffentliche Aufmerksamkeit darauf vorbereitet worden, das beregte Manifest erschienen. Dasselbe wäre aber bedeutungslos; nur ein Verdienst könne es beanspruchen — es habe die Situation geklärt; nun wisse Jeder, woran er sei. Es war aber vorauszusehen, daß die Rechte wie die Linke diesen Mahnruf aus dem orleanistischen Lager nicht unbenutzt lassen würden. „Nehmt's Euch zu Herzen", rufen die Blätter der ersten Partei und weisen dabei auf die Finanzmisere der Republik, die über kurz oder lang Frankreich in's Verderben stürzen müsse. Dagegen rufen die von der Linken: „Da seht Ihr, was wir von der Rechten zu erwarten haben, wenn Ihr schwankt und nicht mit uns geht." „Petit Journal" aber sagt: „Diese Situation drängt das Ministerium nach links und zerstört alle Zweideutigkeit. Rouvier hat zwar den Vorschlag der Vertreibung der noch in Frankreich residirenden alten Familie von sich gewiesen, dagegen erklärt, daß er vor die Kammer mit einem Beweis für den Republikanismus des Kabinets treten werde, nämlich mit einer Minister-Veränderung. Hätte gar die „Lanterne" Recht, so müßte es schon eingeschlagen haben, denn Maceau (der Justizminister) und Ferron fühlten bereits den Boden unter ihren Füßen wanken, und wer von Beiden auch fallen sollte, unfehlbar müßte er Andere nach sich ziehen. So ständen wir also einer Ministerkrisis, und zwar noch vor dem Zusammentritt der Kammern, gegenüber. — Daß der Prinz Napoleon nun auch noch mit einem Manifest hervortreten werde, gilt übrigens für gewiß.

Paris, 21. September. Die Zurückgabe der Pferde nach der Mobilisation hat nach den offiziösen Mittheilungen keinerlei Schwierigkeiten gemacht. Die Zahl der gefallenen oder getödteten Pferde beträgt 1 bis 2 Prozent. Die Zahl der Pferde, für welche außer der Miethe eine Entschädigung hat gewährt werden müssen, 20 bis 25 Prozent. Nur wenige Eigenthümer haben sich nicht auf gütlichem Wege mit der Kommission einigen können. Der Streit betrifft hauptsächlich Luxuspferde.

Man beginnt hier bereits sich über das Kanalprojekt Rhein-Antwerpen und den von der Mülheimer Handelskammer verlangten Rhein-Maaßkanal zu beunruhigen. Das Journal „Paris" schreibt: Man kann sich nicht verhehlen, daß die Verwirklichung dieser Projekte Deutschland eine noch günstigere Lage für den überseeischen Handel schafft, wie sie für Frankreich die Drohung der Ueberschwemmung mit deutscher Kohle einschließt, da diese statt 372 nur 190 Kilometer zurückzulegen haben würde. Das Blatt verlangt die Inangriffnahme der seit langer Zeit schlummernden Kanal- und Hafenmeliorations-Projekte, u. A. auch die endliche Ausführung des Projekts „Paris port du mer" („Paris — Seehafen").

Amsterdam, 16. September. Die alte Universitätsstadt Leyden, die europäische Pflanzstätte des Protestantismus und der Wissenschaft, war bisher in der zweiten Kammer durch einen kalvinistischen Antirevolutionär und einen Katholiken vertreten. Bei der Wahl am 1. d. M. erhielten zwei Ultramontane und zwei Antirevolutionäre die verhältnißmäßig meisten Stimmen, sodaß vorgestern eine Stichwahl zwischen den kirchlichen Kandidaten stattfinden mußte. Da die Antirevolutionäre in einer großen Landesversammlung in Utrecht den Beschluß gefaßt haben, ihren Gesinnungsgenossen in der zweiten Kammer bei der Verfassungsänderung volle Freiheit zu lassen, so stimmten die Liberalen mit für die beiden Antirevolutionären, den Baron van Wassenaer van Catwyk und den Prediger Donner, die denn auch mit ziemlicher Stimmenmehrheit gewählt wurden. Durch das Ergebniß der Wahlen zur ersten Kammer, welche durch die Provinzialstaaten geschieht, ist das Zustandekommen der Verfassungsänderung in zweiter Lesung wieder einigermaßen in Frage gestellt worden, da in Gelderland an Stelle eines Liberalen ein Konservativer gewählt worden ist. Da die neue Verfassung mit einer Mehrheit von zwei Drittel Stimmen angenommen werden muß, so kann das Zustandekommen bei der augenblicklichen Zusammensetzung dieses Staatskörpers sehr wohl von einer einzigen Stimme abhängen. Den größten Anstoß erregten hier die mit der Wahl und Zusammensetzung der Generalstaaten vorgenommenen Veränderungen und ebenso die unbestimmte Fassung des Hauptstückes „Landesvertheidigung", welches dem spätern Gesetzgeber vollständige Freiheit giebt, die allgemeine Dienstpflicht einzuführen, mit der sich die Geldaristokratie aus leicht begreiflichen Gründen durchaus nicht befreunden kann.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 22. September. Ein preußischer, einstweilen in den Ruhestand versetzter Staatsbeamter verliert nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Zivilsenats, vom 13. Juni d. J., nicht dadurch seinen Anspruch auf das volle Wartegeld, daß er in den Kommunal- oder einen ähnlichen Dienst eintritt und für seine Thätigkeit eine Remuneration erhält. Nur seine Wiederanstellung im Staats- oder im deutschen Reichsdienst hat den Verlust des Wartegeldes zur Folge. Dies gilt insbesondere auch für die anläßlich der im Jahre 1879 stattgehabten Justizorganisation einstweilen in den Ruhestand versetzten Gerichtsbeamten.

— Die preußischen Armee-Korps-Intendanturen machen darauf aufmerksam, daß die königlichen Militär-Magazin-Verwaltungen nach den für dieselben bestehenden Bestimmungen gehalten sind, bei Beschaffung ihres Jahresbedarfs an Roggen, Hafer, Heu und Stroh in erster Linie die Angebote von Produzenten zu berücksichtigen, wenn von denselben Produkte von magazinmäßiger Beschaffenheit zu annehmbaren Preisen angeboten werden. Es wird als erwünscht bezeichnet, wenn die Produzenten direkt und ohne Vermittelung von Zwischenhändlern mit den Magazin-Verwaltungen verkehren. Bezüglich der Qualität der von den Militär-Magazin-Verwaltungen zu kaufenden Naturalien gelten folgende Bestimmungen: die Körnerfrüchte müssen trocken und von allen nahrungslosen oder schädlichen Beimischungen möglichst frei sein. Sie dürfen keinen dumpfigen oder fremdartigen Geruch, keinen bitteren oder sauern Geschmack haben, nicht schimmelig, mit Wurm oder Wurmspuren besetzt sein und müssen ein möglichst hohes Scheffelgewicht haben. Insbesondere muß Roggen per Scheffel mindestens 35 Kg., Hafer 22 Kg. wiegen. Heu muß gut gewonnen und nicht mit Pflanzen vermischt sein, die nahrungslos oder schädlich sind, oder von Pferden ungern gefressen werden; es muß eine frische Farbe und einen kräftigen, süßlichen Geruch haben. Stroh muß Roggen-Richtstroh sein, noch die Aehren haben, nicht mit Disteln vermengt sein und nicht dumpfig riechen.

— Gegen das Schlafen bei offenen Fenstern äußert sich Professor Dr. Virchow folgendermaßen: „Das Ausströmen verdorbener Luft erfolgt nur bei Verschiedenheit der Temperatur, es unterbleibt, wenn die kalte Außenluft auch bereits das Zimmer erfüllt. Dann können jedoch bedenkliche Krankheitserscheinungen eintreten und manche Personen haben an dieser irrigen Ansicht schon ihr Leben eingebüßt. Uebrigens findet eine Ventilation auch bei geschlossenen Fenstern statt, nämlich durch die Wände, und selbst durch die dicksten Wände (d. h. wenn sie gut ausgetrocknet sind)."

— Schöffengericht. Sitzung vom 21. September. — Wenn Weiberzungen gebändigt werden sollen, so ist dies meist eine sehr schwierige Arbeit, denn unaufhaltsam wie der Strom zum Meere fließen die Worte aus dem Munde der Frau — es ist dabei nicht zu verwundern, daß auch manches unbedachte Wort entschlüpft, aus dem zartesten Mündchen kommen oft die unzartesten Redensarten, welche gewöhnlich zu Streit und gerichtlichen Klagen führen. Hierin liegt auch der Grund, daß bei den meisten Injurienklagen das weibliche Geschlecht eine hervorragende Rolle spielt und es oftmals erst ganz erheblicher Strafen bedarf, ehe solch ein Plaudermäulchen das Sprüchwort schätzen lernt: „Schweigen ist Gold". Und daß auch bei den Injurienklagen oft ganz empfindliche Strafen ausgesprochen werden, zeigte heute wieder eine Verhandlung. Das Fräulein Dittmer, oder wie es in der Gerichtssprache etwas unhöflicher heißt, die unverehelichte Bertha Dittmer, hatte im Sommer v. J. wiederholt die Tochter des Lederhändlers Streblow zur Zielscheibe ihrer bissigen Reden erkoren und es waren recht häßliche Verleumdungen, welche dabei laut wurden. Der Vater der Beleidigten stellte schließlich Strafantrag und die Folge davon war, daß Fräulein Dittmer heute deshalb zu der empfindlichen Strafe von 90 M. ev. 30 Tagen Gefängniß verurtheilt, ihr auch die Kosten auferlegt wurden, welche nicht unerheblich sein dürften, weil beide Theile durch Rechtsanwälte vertreten waren.

Aus den Provinzen.

☐ Bütow, 20. September. Heute Vormittag 11 Uhr fand im Sitzungssaale des Kreisausschusses hierselbst die Einführung des bisherigen Landrathsamts-Verwalters, Herrn Dr. Henning von Puttkamer, als Landrath für den hiesigen Kreis durch den Herrn Regierungs-Präsidenten Grafen Clairon d'Haussonville statt. Zu diesem Zwecke waren die Behörden der Stadt sowie des Landes eingeladen worden. Nachmittags fand zu Ehren des Herrn Regierungs-Präsidenten ein Diner beim Herrn Landrath statt. — Vor einigen Tagen waren die Arbeitsleute M. und S. aus der Ortschaft Medderſin gegenseitig in Zank gerathen, welcher zur Schlägerei ausartete. Hierbei erhielt der Erstere einen Messerstich im Halse, welcher eine derartige Verblutung zur Folge hatte, daß heute, obgleich der Verwundete später zur ärztlichen Behandlung hierher gebracht worden war, der Tod eintrat. Die Obduktion der Leiche wird demnächst stattfinden. — Der Eigenthümer L. aus Sommin hatte am vergangenen Sonnabend außer seinem Schwager, dem Tischlermeister H. von daselbst, noch zwei Eigenthümer auf sein Fuhrwerk genommen, um denselben Gelegenheit zu bieten, nach Hause fahren zu können. Kurz vor der Ortschaft Bernsdorf jedoch faßte der Fuhrwerksbesitzer L. den Entschluß, einen Insassen seines Wagens nach dem anderen abzuladen und in den Chausseegräben niederzulassen. Ob nun die Mitreisenden sich während der Fahrt nicht gebührlich benommen hatten oder gar in einen tiefen Schlaf verfallen waren, bleibt dahingestellt, jedenfalls aber muß die Abladung gerade nicht zu sanft geschehen sein, denn der Tischlermeister H. und Schwager des L. hatte sich hierbei einen zwar nicht erheblichen Beinbruch zugezogen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: Gastspiel des Hamburger plattdeutschen Schauspiel-Ensembles. „Jochen Päsel, wat büst vörn Esel." „Die Nachtigall aus dem Bäckergang."

Vermischte Nachrichten.

— Die Johann Hoff'schen Malzpräparate, deren alleiniger Erfinder Johann Hoff, Berlin, Neue Wilhelmstraße 1, sind seit ihrem 40jährigen Bestehen von den größten medizinischen Autoritäten als die besten Heilnahrungsmittel anerkannt, durch 70 hohe Auszeichnungen prämiirt worden, und mehr als eine Million Heilberichte bestätigen zur Evidenz, daß die genannten Präparate, welche bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Asthma, Brust-, Lungen-, Magenleiden und allgemeiner Körperschwäche sich bewährt, den guten Ruf, der ihnen vorangeht, ganz und voll verdienen. Als besonders empfehlenswerth erscheint nach dem Urtheil Derjenigen, welchen die eigene Erfahrung zur Seite steht, Johann Hoffs Malzextrakt-Gesundheitsbier und zur Unterstützung der Kur die Malz-Gesundheits-Chokolade, welche für Magenleidende von wesentlichem Nutzen ist, während die Eisen-Malz-Chokolade bei Blutarmuth, die schleimlösenden Brust-Malzbonbons bei Husten und Heiserkeit, das konzentirte Malzextrakt mit und ohne Eisen bei Lungenleiden, selbst in dem vorgeschrittensten Stadium, stets beispiellos gute Wirkung geäußert. Zu beziehen sind diese Fabrikate durch Johann Hoff, alleiniger Erfinder, in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1, und durch die in den meisten Städten errichteten Depots, welche in Europa die stattliche Zahl von 27,000 erreicht.

— (Ehrliche Antwort.) Kritiker (zu einer angehenden Konzertpianistin): „Sie begehen den Fehler, das Pedal zu oft zu gebrauchen, mein Fräulein." — Pianistin: „Ja, sehen Sie, Herr Doktor, das kommt daher, weil ich früher auf der Nähmaschine gearbeitet habe."

— Der berühmte Maler Gainsborough malte einst den Schauspieler Garrick. Das Bild wollte nicht ähnlich werden. „Gott verdamme mich!" rief der Maler endlich verdrießlich aus: „Sie können jedes Gesicht nachmachen und haben selber keines!"

— (Im Theater). Besucher: „Wollen Sie so gut sein und meinen Sitz-Nachbar zur Ruhe verweisen oder ihn hinausbefördern? Der Kerl lacht in einem fort und ohne jede Veranlassung!" — Diener: „Das wird nicht gut gehen! Der Mann ist dazu angestellt."

— (Ein wahres Wort.) „Sagen Sie mir doch, wie muß man es anfangen, einen guten Stil zu schreiben?" fragte Jemand den Dechant Swift. — „Nichts ist leichter," versetzte dieser; „man muß immer das rechte Wort an die rechte Stelle setzen."

— (Scherzfrage.) Wie würde ein Gardelieutenant an Stelle Cäsars statt „veni, vidi, vici" gesagt haben? „Dajewesen!"

Bankwesen.

(Freiburger 15 Franks-Loose.) Die nächste Ziehung findet am 15. Oktober statt. Gegen den Koursverlust von ca. 14 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 50 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 21. September. Der russische Botschafter Graf Schuwalow soll gestern in Friedrichsruh den Fürsten Bismarck besucht haben und nach Arcachon, dem Aufenthalt des russischen Botschafters in Paris, Baron v. Mohrenheim, weitergereist sein.

Hamburg, 21. September. Die hier erscheinende „Bürger-Zeitung" (Auflage 12,000 Exemplare) ist auf Grund des Sozialistengesetzes verboten worden. Sämmtliche sieben Jahrgänge wurden beschlagnahmt.

Frankfurt a. M., 21. September. Die Handelskammern des Mainbezirks, Bamberg und Frankfurt a. M., heute hier eine Konferenz haltend, haben beschlossen, bei den Ufer-Staaten vorstellig zu werden behufs einer gemeinsamen Mainbefahrung durch Sachverständige, welche seit 1853 unterblieb, behufs der Herstellung eines Korrektions-Planes für die Strecke Bamberg-Kehl, wie Preußen ihn für Kehl-Offenbach ausgearbeitet und in Darmstadt vorgelegt hat, endlich behufs der Erzielung einer Fahrtiefe von 90 bis 100 Zentimeter für die ganze Strecke Frankfurt a. M.-Würzburg, wie der Staatenvertrag von 1846 sie vorschreibt. Die Konzession für die Mainkette in Baiern wird lebhaft empfohlen.

Darmstadt, 21. September. Der Erbgroßherzog, welcher als Lieutenant an den in Oberhessen stattfindenden Manövern theilnahm, zog sich gestern eine Fußverrenkung zu, wurde hierhergebracht und mußte aus dem Bahnwagen von Unteroffizieren zur Equipage getragen werden. Die Verrenkung ist schmerzhaft, aber gefahrlos.

Eisenach, 21. September. Der Großherzog ist mit seiner Tochter, der Herzogin Elisabeth von Mecklenburg-Schwerin, aus Scheveningen hier wieder eingetroffen und hat auf der Wartburg Aufenthalt genommen.

Paris, 21. September. Grevy wird am 11. oder 12. Oktober hier erwartet.

Der Ministerrath beschäftigte sich gestern mit der Frage der Prinzen-Austreibung, ohne schlüssig zu werden. Dem von den sozialistischen Abgeordneten geplanten Antrag einer „Vermögens-Einziehung" wird die Regierung jedenfalls entgegentreten.

Paris, 21. September. Das „Journal officiel" veröffentlicht die Berichte der Präfekten über den Ausfall der diesjährigen Ernte in Frankreich. Darnach waren 7,082,360 Hektare mit Weizen angesät gegen 6,956,167 Hektare im Vorjahre; der Ertrag davon beziffert sich auf 109,747,645 Hektoliter gegen 107,287,082 Hektoliter im Vorjahre. Der Ertrag an Roggen stellt sich auf 23,790,371 Hektoliter gegen 22,610,273 Hektoliter im Vorjahre.

Kopenhagen, 21. September. Der Prinz Maximilian von Baden ist heute früh über Korsör und Kiel nach Hamburg abgereist.

Petersburg, 21. September. Der deutsche Botschafter, General v. Schweinitz, hat gestern mit Familie eine Urlaubsreise ins Ausland angetreten.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 20. September, 12 Uhr Mittag: Oberpegel 4,30 Meter, Unterpegel — 0,37 Meter. — Warthe bei Posen, 20. September Mittags 0,24 Meter.